

Das zweite Problem: Sind die Heerschen Vergleiche gültig? „Gelassensein“ der Hippies und „Meister Eckhart und Zen verschmelzen“ (137); Kult der Gegenwart und „Therese von Lisieux ‚rien qu’aujourd’hui‘“ (141), weißer Plan der Provos Hollands und „weiße Rose“ der Geschwister Scholl (169) usw. Sagen diese Vergleiche etwas aus? Sind sie nur die literarischen Versatzstücke eines Polyhistor? Sind sie die Oszillationen eines wenig disziplinierten Intellekts? Endlich eine Kostprobe, nicht zuletzt eines zweifelhaften Geschmacks: „Katholische Jugendliche kommunizieren in der Messe, in der heiligen Kommunion, mit ihrem Heiland, der nun, um 1933, immer stärker die Züge eines göttlichen Führers annimmt. Die Hitler-Jugend kommuniziert in riesigen Aufmärschen mit ihrem Führer“ (106).

Im Endergebnis weiß Fr. Heer wenig Ermutigendes zu sagen: Jugend wird sich immer wieder auflehnen, wird immer wieder scheitern, wird künstliche Väter wählen auf dem langen Marsch in das gelobte Land. „Die geheime Religion aller Jugendbewegungen verehrt einen wandernden Gott, einen Gott wandernder Völker, der vor ihnen herzieht, ein wandernder Vulkan... Dieser Vulkan schafft... neue, fruchtbringende Landschaften... Auf diesem Neuland wird eine Wiege stehen, die Wiege des neuen Menschen. Tausendjährige Enttäuschung hat diesen großen Traum der Jugendbewegungen, die alle unsere Zivilisationen geschaffen haben, nicht zu töten vermocht“ (218). Prophezeiung? Analytisches Urteil? Vage Hoffnung? Wer kann es aufgrund dieses Buchs wissen. R. Bleistein SJ

KREUTZ, Henrik: *Soziologie der Jugend*. München: Juventa 1974. 234 S. Kart. 12,-.

Durch die weltweite Rebellion hat sich die Jugend wieder den Psychologen und Soziologen als Objekt der Forschung empfohlen, und dies um so mehr, da die empirische Soziologie nicht die geringsten Vorzeichen dieser Rebellion im voraus entdeckt hatte. Die Jugend war ein unbekanntes Land geblieben. Seit Ende der sechziger Jahre haben sich vor allem Soziologen dem Forschungsobjekt Ju-

gend wieder zugewandt. Für die Jugendsoziologie mögen dafür stehen die Arbeiten von Fr. Neidhart (*Die junge Generation*, Opladen 1967), C. W. Müller (*Jugend*, Heidelberg 1967), L. Rosenmayr (*Hauptgebiete der Jugendsoziologie*, in: *Handbuch der empirischen Sozialforschung II*, Stuttgart 1969), J. Schiffer (*Zentrale Probleme der Jugendsoziologie*, Bern 1972).

In kritischer Auseinandersetzung mit diesen Werken und mit den theoretischen Ansätzen einer Jugendsoziologie (78 ff.) legt H. Kreutz weniger ein eigenes theoretisches Konzept als vielmehr eine kritische Befragung bisheriger Jugendsoziologien vor, bei der deutlich seine Option für die Parsonssche Sozialisationstheorie spürbar wird. In einer genauen Reflexion, die durch Ergebnisse der empirischen Jugendforschung ihren Realitätswert bekommt, setzt er sich mit dem Begriff „Jugend“, mit den soziologischen Theorien und mit den zentralen Problemen der Jugendforschung auseinander. Dabei ist nicht zu übersehen, daß immer sozialpsychologische Erkenntnisse eine wichtige Rolle spielen. Allerdings überschreitet die Bildung von Hypothesen zumindest dort die empirische Prüfbarkeit, wo er die Kriege vom Generationskonflikt mitverursacht sieht, wo er andeutet, daß die Erwachsenen durch Kriege dem Konkurrenzdruck durch junge Menschen entgegen wollten (47, 54). Trotz dieser Kritik sind seine Überlegungen über die sozioökonomische Stellung der Jugend, über die „peer-groups“, über das Vorbild und das Ich-Ideal von so großer Bedeutung, daß man ihre Applikation auf die Kirche als gesellschaftliche Realität und auf die religiöse Sozialisation nur wünschen kann. R. Bleistein SJ

*Jugendarbeit in der Diskussion*. Pädagogische und politische Perspektiven. Hrsg. v. Lothar BÖHNISCH. München: Piper 1973. 363 S. (Erziehung in Wissenschaft und Praxis. 19.) Kart. 17,80.

Aufgrund der „Jugendrevolte“ geriet die traditionelle Jugendarbeit in eine Krise, die aber – verglichen mit den Konsequenzen aus

dem von der Bundesregierung geplanten „Jugendhilferecht“ – eine Lappalie darstellt. So zwischen Szylla und Charybdis gelangt, kann eine Orientierung für alle, die in der Jugendarbeit stehen, nur hilfreich sein, vorausgesetzt, diese Orientierung steht nicht im Ideologieverdacht. Orientierung will die Textsammlung „Jugendarbeit in der Diskussion“ bieten. Die einzelnen Texte, teils Originalbeiträge, teils Nachdrucke, befassen sich mit der Diskussion um ein gesellschaftliches Funktionsverständnis der Jugendarbeit, prüfen das Verhältnis der Jugendarbeit zu den Erziehungsinstitutionen, beurteilen kritisch Widerstände und Möglichkeiten der Institutionen der Jugendarbeit und weisen auf Aktivitätsfelder der Jugendarbeit hin.

Angeichts der Auswahl der Beiträge und der Mitarbeiter stellen sich zwei Fragen. Erstens: Die Option des Herausgebers geht eindeutig in Richtung auf eine „antikapitalistische Jugendarbeit“, die sich von einer „emanzipatorischen, progressiven“ Jugendarbeit dadurch unterscheidet, „daß eine Funktionsbestimmung der Jugendarbeit sich ausschließlich an den (durch die marxistische Gesellschaftsanalyse aufdeckbaren) Strukturbedingungen der gegenwärtigen Gesellschaft und deren notwendiger Veränderung zu orientieren habe“ (49). Infolgedessen wurden von den meisten Autoren der einzelnen Beiträge die bekannten Argumente gegen den „Spätkapitalismus“ vorgebracht (70, 72, 171, 174 usw.). Dabei zeigen diese Autoren ein großes Problembewußtsein, während sie den Begriffen und Thesen des Marxismus gegenüber in die Rolle von unaufgeklärten Gläubigen zurückfallen.

Eine solche ideologische Fixierung muß sich vor allem dort auswirken, wo es um die konfessionelle Jugendarbeit geht. Obgleich in den „Katechetischen Blättern“ in den letzten Jahren qualifizierte Beiträge zum Thema publiziert wurden, findet keiner in diesem Sammelband Aufnahme. Also referiert H. Schefold über die konfessionellen Verbände und kommt zur Erkenntnis: „Andere Verbände, wie etwa traditionelle religiöse Verbände, verstehen Sozialisation als Vermittlung

ihrer Werthaltungen und Einübung in verbandsspezifische Lebensformen. Die in offiziellen Verlautbarungen betonte Orientierung auch dieser Bildungsbemühungen an der sozialen und psychischen Situation der Jugendlichen wird von diesen Werten eingefärbt“ (208). Da drängt sich die Frage auf: Ist die „Orientierung“ einer „antikapitalistischen Jugendarbeit“ nicht auch „eingefärbt“?

Die zweite Frage erhebt sich aufgrund des Herausgebers und des Großteils der Autoren dieses Bands: Sie entstammen dem „Deutschen Jugendinstitut“ in München. Kann man aus den hier publizierten Beiträgen der Mitarbeiter des Jugendinstituts auf die dort vertretene Theorie in Sachen Jugendarbeit, Jugendhilfe, Jugendrecht schließen? Sind die Mitarbeiter des Jugendinstituts demnach Erfüllungsgehilfen von Systemveränderern?

R. Bleistein SJ

FRITZ, Jürgen: *Gruppendynamik und Jugendarbeit*. München: Juventa 1973. 168 S. Kart. 9,80.

Welche Bedeutung kann Gruppendynamik für eine Jugendarbeit haben, die sich der Forderung nach Emanzipation verpflichtet fühlt? Diese im Vorwort (7) gestellte Frage sucht J. Fritz in seinen sehr theoretischen Ausführungen zu beantworten. Nach einer kursorischen Einführung in die Gruppendynamik (das Buch von W. Schmidbauer, *Sensitivity-Training und analytische Gruppendynamik*, München 1973, ist als Ergänzung mehr als nötig) erforscht er die Voraussetzungen der progressiven und der antikapitalistischen Jugendarbeit. Die progressive Jugendarbeit vernachlässige die ökonomisch-gesellschaftlich-revolutionäre Dimension, die antikapitalistische übersehe die notwendige Änderung intrapsychischer Strukturen und Verhaltensweisen. Auch H. Gieseckes pädagogisch orientierte Position erscheine unzureichend. Daher plädiert Fritz für eine kritisch-emanzipatorische Jugendarbeit. Diese müßte, „wenn ihre Arbeit nicht folgenlos bleiben will, die Verwirklichung gesellschaftlicher Veränderungen anstreben und versu-